

DIE ZENTRALE STELLUNG CHRISTI VOR UND NACH SEINER INKARNATION IN DER ORTHODOXEN THEOLOGIE UND SPIRITUALITÄT.

Die orthodoxe Theologie sieht Christus in seiner zweifachen kosmischen Bedeutung, wie sie schon der hl. Apostel Paulus im Brief an die Kolosser (1,26) gesehen hat. Nach dem Beispiel desselben Apostels sieht sie eine enge Verbindung zwischen diesen beiden Arten kosmischer Gegenwart Christi: zwischen seiner Gegenwart bloß als Sohn Gottes und seiner Gegenwart als menschengewordener Sohn Gottes (Kol 1,16-17; 1,18-28). Die Gegenwart Christi nur als Sohn Gottes hat vor der Inkarnation seine inkarnierte Gegenwart vorbereitet und sie tut es auch heute noch, nur aus diesem Grunde kann man sie präinkarnationelle (=vor der Menschwerdung bestehende) Gegenwart nennen. Die inkarnationelle Gegenwart stellt wieder her und führt die Vollendung der präinkarnationellen Gegenwart fort, indem sie so die Wiedervereinigung aller Dinge in IHM verwirklicht, d.h. die Kirche.

Indem die orthodoxe Theologie dem östlichen patristischen Denken folgt, präzisiert sie diese Schau des hl. Paulus durch die des hl. Johannes, nach welcher Christus der inkarnierte Logos Gottes ist, durch den alles geschaffen worden ist und der selbst vor seiner Inkarnation das Leben der Menschen war; und dieses Leben war das Licht, das in der Finsternis leuchtete (Joh I,1-5).

Die präinkarnationelle kosmische Gegenwart ist nach den Vätern des Ostens eine in den "vernünftigen Strukturen" (raisons) "aller Dinge und in der Vernunft eines jeden Menschen untrennbar vervielfältigte Gegenwart". Der hl. Maximus Confessor erklärt, daß der Logos Gottes sich durch alle Vernunftstrukturen oder geistigen Wesenheiten oder "Sinnbezüge" der Dinge der Urteilskraft der menschlichen Vernunft darbietet und diese aufruft, sich von den vielfachen den Dingen einverleibten vernünftigen Strukturen zu der einzigen VERNUNFT, dem Logos, zu erheben. Und da die einzige VERNUNFT alle Menschen durch diese vielfachen den Dingen einverleibten vernünftigen Strukturen zur Einheit anzieht, verwirklicht sie ein Werk der Vereinigung, indem ER (der Logos Gottes) sich für uns in geheimnisvoller Weise in den vernünftigen Strukturen verbirgt, Er bietet sich dem menschlichen Verständnis in proportionaler Weise durch die sichtbaren Dinge wie durch Schriftzeichen dar, ganz und vollständig in allen zusammen und ganz und unvermindert in einem jeden einzelnen, ER, der Nichtunterschiedene und immer Gleiche in den unterschiedenen Dingen, der Einfache und Nichtzusammengesetzte in den zusammengesetzten Dingen, der Anfanglose in den dem Anfang unterworfenen Dingen, der Unsichtbare in den sichtbaren Dingen, der Ungreifbare in den greifbaren Dingen. Er bietet sich uns dar, um uns, von allen Dingen ausgehend, stufenweise in Ihn selbst zu versammeln, indem er uns, die Ihm folgen, durch den Geist (=Heiligen Geist) eint, nur um uns zu seiner Erkenntnis zu erheben, der einfach und frei ist von jeder Gebundenheit an die Dinge, dadurch, daß er uns für sich der Vereinigung mit ihm entgegen in eine zusammenführt und uns in diese Vereinigung emporsteigen läßt, wie Er sich zerstreut hat, indem er für uns herniedergestiegen ist".¹⁾

Der Logos ist ganz und gar in jedem Ding und ganz und gar in allen verschiedenen Dingen, weil alle Dinge Bilder der Gedanken des Logos sind. Sie stellen so die Auseinanderfaltung der Gedanken (raisons) des Logos dar,

zugleich aber auch ihre Verbindung und ihre Einheit in einem kosmischen Ganzen, das seinen Ursprung in der undifferenzierten Einheit des persönlichen göttlichen Logos hat. In besonderer Weise ist der Logos im Menschen als einem vernunftbegabten Subjekt gegenwärtig. Während die Dinge die geschaffenen Bilder der Gedanken des Logos sind, ist die menschliche Person als denkendes Subjekt das Bild des Logos selbst.

So sind die Dinge als geschaffene vernünftige Strukturen des göttlichen Logos die durch diesen an die Menschen gerichteten Worte, um sie durch einen Dialog über einen gemeinsamen Inhalt zur vollen Erkenntnis des göttlichen Logos zu erheben und zum vollen Einklang mit ihm. Dieser Einklang soll nach dem Willen des Logos nicht nur ein Einklang des Intellektes, sondern auch ein Einklang der Liebe sein durch die Tatsache, daß die Menschen durch diesen Dialog zur Erkenntnis aller materiellen und geistigen Güter gelangen, die der Logos ihnen mit der Welt darbietet und besonders durch die Tatsache, daß Er durch alle diese Güter ihnen seine Liebe offenbart und sie zu einer innigen Vereinigung mit sich führt.

Aber die Menschen sind diesem Weg der Erhebung von den vernunftgemäß strukturierten Dingen zu ihrem persönlichen von der Liebe zu ihnen erfüllten Ursprung nicht gefolgt. Infolgedessen haben sie die Dinge nicht als Geschenke und geistig-geistliche, durch den göttlichen Logos an sie (die Menschen) gerichtete Worte zu einem sie mit Ihm und untereinander vereinigenden Dialog gesehen. Sie haben es vorgezogen, die Welt als eine in sich selbst von Ewigkeit her bestehende Vernünftigkeit zu betrachten. Auf diese Weise sind sie dahin gelangt, nicht mehr zu sehen, daß eine von Ewigkeit her bestehende Vernünftigkeit, die nicht eine denkende Person zum Ursprung hat, eine Vernünftigkeit ohne Ziel, also unvernünftig ist. Sie haben nicht mehr verstanden, daß eine Vernünftigkeit ohne Subjekt von gleicher Ewigkeit wie sie selbst völlig unerklärlich ist, daß eine wahrhaft erklärbare und denkbare Vernünftigkeit einen persönlichen Ursprung fordert und nur in einem zwischenpersönlichen Gebrauch Sinn hat. Sie haben nicht begriffen, daß die der Welt eigene Vernünftigkeit die vernünftige - und mehr als vernünftige, nämlich die apophatische Tiefe einer ewigen Person voraussetzt und nur Sinn hat, wenn sie durch diese ewige Person an eine vernünftige und mehr als vernünftige Person gerichtet ist, um mit ihr einen Einklang und eine Vereinigung zu verwirklichen.

Aber die Menschen verließen diesen mit der höchsten Person vereinigenden Dialog, in welchem sie eine stärkende und veredelnde geistliche Kraft empfangen konnten, und der auch den Dingen das zwischenpersönliche Merkmal der Ausdrucksweisen der Liebe aufdrückte; so sahen sie nicht mehr einen höheren Sinn in den Dingen und fielen nicht nur in eine vernunftlose Vernünftigkeit, sondern auch in die vernunftlose Knechtschaft der Leiden-schaften. Indem sie nur mehr die Vernünftigkeit der Naturgesetze anerkannten, die sich wiederholen, ohne einen höheren Zweck zu verfolgen, sind sie durch den Verzicht auf den Geist, der die höchsten Sinnzusammenhänge verfolgt, unter das Gesetz der identischen Folge von Geburt und Tod gefallen.

Um die Menschen von dieser sinnlosen rationalen Kette, die sie alle zum Tode führt, zu retten, hat der Logos sich inniger in die Schöpfung eingeführt, indem er im vollen Sinn Fleisch annahm, oder genauer, indem er Mensch wurde. Er hat dabei keineswegs auf seine präinkarnationelle Gegenwart, durch die er die Dinge - durch das Bild seiner Gedanken - und die Menschen - durch das Bild seiner selbst als Subjekt - bildet und erhält. Aber durch die Macht dieser neuen, innigen Gegenwart hat er begonnen, die Vereinigung zwischen ihm und der Welt zu erneuern und zu vervollkommen, deren Grundlage durch die Schöpfung gelegt worden war.

Diese innigere Weise der Gegenwart des Logos in der Schöpfung besteht in der Tatsache, daß er selbst die Hypostase der menschlichen Natur oder ontologischer Träger seines Bildes wird. Da der Mensch als Subjekt seiner selbst nicht seinen Auftrag erfüllt hat, mit der Hilfe seines göttlichen Vorbildes einigender Ring der Welt zu sein, ist der Logos selbst Mensch geworden und als solcher wirklich der einigende Ring aller Dinge in Gott. Der Logos handelt nicht mehr durch sein Bild wie durch ein anderes Subjekt, um die Vereinigung der Welt in Gott herzustellen, genauer, indem er dem Menschen in einem Dialog mit ihm hilft, um durch diesen Dialog mit ihm die ganze Schöpfung zur vollen Vereinigung mit ihm zu führen. Jetzt entwickelt sich in ihm selbst dieser Dialog durch seine zwei vollkommen übereinstimmenden Willen.

Soweit Christus menschlicher Partner dieses Dialoges ist, befindet er sich in Verbindung mit uns allen. Aber der Christus-Mensch ist zu gleicher Zeit Christus-Gott. So befindet sich Gott selbst in Verbindung mit uns wie ein Mensch mit den Menschen.

Wenn wir wollen, können wir jetzt leicht in Ihm und durch Ihn einen übereinstimmenden Dialog unserer Vernunft mit der göttlichen Vernunft herstellen und entwickeln, weil die persönliche göttliche Vernunft in Christus das Subjekt unserer Vernunft geworden und in Verbindung getreten ist mit den vernünftigen menschlichen Subjekten wie einer unter ihnen. Er hat so die menschliche Vernunft zu ihrer rechten Funktion, zu der Funktion, die ihrem Vorbild entspricht, zurückgeführt.

In Christus finden wir nicht nur die Vernunft als Quelle unserer gemeinsamen menschlichen Vernunft, die Vernunft, mit der unsere menschliche Vernunft einen prinzipiellen, aktualisiert zu werden fähigen Einklang hat wie zugleich den ohne Berücksichtigung des Einzelfalles, der besonderen Verhältnisse, der jeweiligen konkreten Lagen unter allen vernünftigen Menschen bestehenden Einklang, sondern wir finden auch immer menschliche Vernunft zu einer natürlichen Vereinigung mit der göttlichen Vernunft erhoben. Auf doppelte Weise also ist Christus durch seine göttliche und menschliche Vernunft die zentrale Gegenwart in der Welt und kann uns in sich zusammenführen, indem er unsere Vernunftkräfte in sich und untereinander in sich vereint, zu gleicher Zeit ist seine göttliche Vernunft durch Ihn auf eine wirksame Weise in der Welt gegenwärtig.

Die göttliche Vernunft hat sich selbst zum Träger der menschlichen Vernunft gemacht, indem sie einen vollen Einklang zwischen ihnen (den Vernunftkräften) bereitet und dadurch einen prinzipiellen Einklang zwischen der göttlichen Vernunft und der menschlichen Vernunft und allen Menschen. Die göttliche und die menschliche Vernunft Christi haben eine einigende Kraft, die umso wirksamer ist, als seine göttliche Vernunft die Vorbild-Vernunft unserer Vernunft ist und seine menschliche Vernunft unsere in exemplarischer Weise aktualisierte Vernunft selbst ist, die als solche folglich eine besondere Anziehungskraft auf die Bewegung der unsrigen ausübt. Christus übt so auf uns eine doppelte einigende Kraft aus, da Er sich mit uns in einer doppelten ontologischen Dialogverbindung befindet, selbst wenn sie nicht voll mit den Gläubigen und sehr wenig mit der ungläubigen Mehrheit der Menschen aktualisiert ist.

Christus umfaßt uns alle seinsmäßig, geistig-geistlich und durch seine göttliche und seine menschliche Vernunft in doppelter Weise: a) als alles umfassender Gott, Schöpfer und Erhalter des Daseins und als Vorbild und Dialogpartner unseres Geistes und unserer Vernunft; b) als Mensch aufgrund der Tatsache, daß er nicht, wie wir alle, ein einfacher, individueller Mensch ist, gewissermaßen in den Grenzen einer menschlichen Hypostase

wie wir alle eingeschränkt, sondern daß er die göttliche Hypostase unserer Natur ist und als solche sich mit uns in der ganz umfassenden Beziehung befindet, in der sich Gott mit uns befindet, dieses Mal allerdings durch die Vermittlung seiner Menschheit, die Er mit uns gemeinsam hat. Er ist eine Art gott-menschlicher Hypostase, die uns alle fundiert, eine fundamentale Hypostase.

Er ist in doppelter Weise unser Mittelpunkt: a) als göttlicher Logos Ursprung und Vorbild unserer Vernunft und Partner unseres Dialogs mit Ihm und b) als gott-menschliche gründende Hypostase, als Eigenheit, nach der Er uns sogar inniger gegenwärtig ist als wir uns, als göttliche Vernunft, Quelle und schöpferischer, providentieller Partner des Dialogs mit den menschlichen Subjekten.

Vater Johannes Meyendorff schreibt: "Leontius von Jerusalem muß im Rahmen des Jerusalem des Hl. Cyrill verstanden werden, wenn er von der "gemeinsamen" Hypostase Christi (aber nicht von einer partikulären) spricht: sie ist eine Hypostase, die, anstatt eine andere isolierte und individualisierte Hypostase unter allen Hypostasen, die die menschliche Natur konstituieren, zu sein, der hypostatische Archetypus der ganzen Menschheit ist, in dem diese, "unter einem Haupte wieder zusammengefaßt" und nicht nur ein Individuum die Einheit mit Gott wiederfindet. Das ist nur möglich, wenn die Menschheit Christi nicht die eines "einfachen" Menschen ist, sondern die einer Hypostase, die frei ist von den Begrenzungen der geschaffenen Natur, d. h. einer Hypostase, die alle menschlichen Hypostasen umfaßt, für jetzt eher virtuell, jedoch fähig, die aktuelle fundamentale Hypostase zu werden ".²⁾

Ohne Zweifel bewahren die menschlichen Hypostasen ihre Freiheit und können sich sogar Christus widersetzen. Die Zusammenfassung oder der Einschluß der menschlichen Hypostasen in die gemeinsame Hypostase Christi ist ein Umfassen durch die Liebe Christi und behält die Form einer dialogischen Beziehung. Das Kind bewahrt in den Armen der Mutter sein eigenes Wesen und seine Unabhängigkeit. Aber der Geist Christi, der Geist der Liebe, der auf Christus ruht, ruht auch auf denen, die in Christus sind.

Indem der Logos selbst Träger der menschlichen Natur wird, ist er zugleich der direkte Träger aller "Vernünfte" der Welt und nicht nur ihr indirekter Träger. Er versammelt in sich die Wesenheiten - die Sinnbezüge - der Dinge, wie ein Mensch unter den Menschen, aber er versammelt sie in der angemessenen, reinen Weise gemäß ihrem ganzen tiefen Gehalt in Gott. Wenn die anderen Menschen sie in einer unvollständigen, durch ihre Leidenschaften gestörten Weise und sie uns so mitteilen, indem sie uns in einer mehr oder weniger gestörten Weise bereichern, und wenn wir es ebenso machen und sie den anderen mitteilen, indem wir nicht nur in einer gemeinsamen positiven Erkenntnis Fortschritte machen, sondern auch in den durch die Leidenschaften hervorgerufenen Divergenzen oder in einem entstellten Verständnis der Welt, so teilt uns Christus die reinen, voll authentischen, tiefen und natürlichen Sinnbezüge mit und führt uns in dieses wahre und weite Begreifen, indem er uns bei unserer ethischen Vollendung und bei der Verwirklichung einer immer betonteren und ausgedehnteren Übereinstimmung in dem Verständnis und dem Gebrauch der Dinge hilft, was einer Befreiung von den egoistischen Leidenschaften und dem Fortschritt in den Tugenden gleichkommt.

Christus ist so in einer konkreten und praktischen Weise dadurch daß er uns bei unserem geistig-geistlichen und sittlichen Fortschreiten leitet, unser Einheit stiftender Mittelpunkt. In Ihm hat der Mensch die Stellung und Kraft eines Ringes der Schöpfung wiedererlangt. Die Menschen hätten,

um diese Ringstellung vor der Inkarnation des Logos zu aktualisieren, ihre Einheit verwirklichen müssen, indem sie sich in ihrer gemeinsamen Vernunft in Einklang brachten; da dieses aber eine schwierigere Aufgabe war, so hat die zentrale, Einheit stiftende, göttliche und menschliche Vernunft durch die Inkarnation des Logos in einem einzigen konkreten Menschen Dasein angenommen.

Die menschliche Vernunft in Christus hat sich in Einklang mit der göttlichen Vernunft gebracht und sie ist die zentrale menschliche Vernunft geworden, weil sie frei von Leidenschaften ist. Die heiligen Väter versichern, daß die wahre Vernunft die ist, die sich von den Leidenschaften befreit hat und daß sie zugleich die Kraft ist, die den Menschen bei seiner Anstrengung, sich zu befreien, unterstützt.

Die Vernunft hat so eine Funktion der Vergeistlichung des Menschen. Allein die vergeistlichte Vernunft des Menschen hat sich in Einklang mit der göttlichen Vernunft gebracht. Und nur durch die Vergeistlichung bringt sich unsere Vernunft in Einklang mit der gottmenschlichen Vernunft Christi. Nur so überwinden wir die Spaltungen unter uns, da ja die göttliche Vernunft Christi über alle Divergenzen unter den Menschen erhaben ist und auch seine menschliche Vernunft darüber steht, weil sie die Vernunft der Hypostase des Logos und also frei von Leidenschaften ist.

Christus hat so eine zentrale Stellung nicht nur in der menschlichen und physischen Welt, sondern auch im Bereich der Spiritualität, da seine zwei "Vernünfte" die Kraft der Freiheit von den Leidenschaften haben, die zugleich eine Einheit stiftende Kraft ist. Wir müssen dem Beispiel des Menschen Christus in der Anstrengung folgen, um uns von den Leidenschaften, die uns trennen, zu befreien, indem wir mit der Hilfe Christi unsere wahre Vernunft aktualisieren und stärken durch die Anpassung an die gottmenschliche Vernunft Christi. Christus zeigt uns diesen Weg der Vergeistlichung und stärkt un- fortwährend unsere Vernunft, auf diesem Wege voranzuschreiten.

In Christus haben wir so nicht nur die göttliche Vernunft als höchstes Vorbild, die uns als die eines Menschen unter Menschen nahegekommen ist, und die menschliche Vernunft, die in exemplarischer Weise mit der göttlichen Vernunft übereinstimmt und ihrem Anspruch in vollkommener Weise entspricht, sondern dadurch auch den ganzen Menschen, den Menschen, der am wahrsten verwirklicht ist und also über die größte einigende Kraft verfügt. Der homo "logikos" ("vernünftig") bedeutet nicht nur den unentstellten und ungeschmälerten, sondern auch den menschlichsten der Menschen und dadurch den, der die, die ihm gleichen, am meisten "begreift".

Christus als Mensch hat den Gipfel des Verzichtes auf sich selbst erreicht, den Gipfel des Sieges über die Leidenschaften, die den anderen mehr oder weniger in ihrer Selbstliebe einschließen, den Gipfel der Macht, sich hinzugeben und sich für die anderen zu opfern, was ihn bis zum Tod am Kreuz ausschließlich für die Menschen geführt hat. Unser Weg zur Einigung mit Ihm und untereinander muß ein Weg der Nachfolge sein, d.h. der Weg der Kreuzigung des alten Menschen, des Menschen, der von den selbstischen Leidenschaften, vom Hochmut, vom Willen, den anderen seine eigene Meinung aufzuzwingen, beherrscht wird. Wir müssen uns führen lassen von einem starken Willen zur Übereinstimmung, zum Opfer unserer Sondermeinungen und unserer selbstischen Wünsche, indem wir uns der allgemeinen menschlichen Vernunft angleichen. In der Angleichung an diese Vernunft findet sich die größte Anstrengung des Geistes. Sie stellt die ausgesprochene Vergeistigung dar, wie sie nicht egoistische Interessen leidenschaftlich verfolgt, sondern das Wohl aller und die Hochachtung aller zum Ziel hat.

Den vollen Sieg des Geistes über die Gesetze der Natur, die sich wiederholen und zum Tod durch die Leidenschaften führen, hat Christus als Mensch erlangt, um die Versuchungen zurückzutreiben; denn wenn er keine Leidenschaften an sich gehabt hätte, hätte unsere geschwächte Natur, die er angenommen hat, keinen Schutz in Versuchungen.

Durch seine Auferstehung eröffnet uns der Höchste Seine Existenz, die von der widersinnigen Vernünftigkeit der Wiederholung, die nicht über den Tod hinausführt, befreit ist, d. h. eine Existenz, die von einem unendlichen Sinn erfüllt ist, unendlich der Vernunft entspricht; so hat er alles mit Licht erfüllt. Er hat die wahre Vernünftigkeit der Existenz wiederhergestellt, indem er ihre Wurzeln in der abgründigen Tiefe der göttlichen Person aufdeckte und indem er die Perspektiven ihrer endlosen Vervollkommnung in der menschlichen Person durch einen unendlichen Fortgang in diesen Tiefen der göttlichen Person eröffnete. Er hat - mit anderen Worten - die Existenz von der Kette einer in der Wiederholung eingeschlossenen Rationalität befreit, wie auch von der Kette der Leidenschaften und also von einem Pseudo-Unendlichen, indem er ihr die Freiheit, den Sinn und die wahre Unendlichkeit zurückgab. St. Athanasius sagt: "Die Weisheit Gottes zeigte sich zuvor durch ihr Bild in der Schöpfung ... und durch sie den Vater (den unergründlichen Vater der Weisheit, der Vernunft). Nachher hat sie selbst, d. h. der Logos (die Vernunft in Person) Fleisch angenommen, wie St. Johannes sagt, und nach der Überwindung des Todes und der Erlösung des Menschengeschlechtes sich mehr geöffnet und durch sich selbst seinen Vater".³⁾

Zur gleichen Zeit hat die inkarnierte persönliche göttliche Vernunft durch die Wiederherstellung und die Ausweitung der Rationalität der Schöpfung die Ewigkeit der Schöpfung wiederhergestellt und vervollkommenet; derselbe Hl. Athanasius sagt: "Der Logos, durch den alle Dinge geschaffen sind, führt von neuem die ganze Schöpfung, die die Berufung (zu wahrer Unendlichkeit), die ihr gegeben worden war, verlassen hat, und er fügt und führt sie wieder zusammen (in dem Geist, der alles erfüllt). Die Teilungen, die in der Schöpfung aufgetreten sind, durch die (durch die Leidenschaften hervorgerufene) Trennung der Elemente, die bestimmt waren, die Schöpfung als ein Ganzes zu halten und ihre Teilung nicht zuzulassen, sind in Christus überholt worden und die in Ihm realisierte, Einheit stiftende Macht übt eine einende Kraft in der ganzen Schöpfung aus"⁴⁾. Er hat den Menschen mit dem Menschen vereinigt, die Völker untereinander, die Erde mit dem Paradies, die Menschen mit den Engeln, den Menschen mit Gott.

Schon im präinkarnationellen Raum gab es durch den unvollkommenen Dialog, der sich zwischen dem göttlichen Logos und der menschlichen Vernunft, zum Teil abweichend, zum Teil in Übereinstimmung mit der göttlichen Vernunft entwickelte eine historische Entwicklung. In gewissem Maße lief diese der Richtung zuwider, in der der göttliche Logos die Menschen einer immer reicheren und tieferen Erkenntnis seiner selbst über die vernünftigen Sinnbezüge der Welt und einer immer innigeren Vereinigung mit sich durch die Erhebung über die Dinge hatte zuführen wollen. Aber diese Geschichte hat dieses Ziel nicht erreichen können und sie konnte es nicht erreichen ohne die Inkarnation des Logos, ohne seine Einfügung in die Welt als ihre zentrale Hypostase. Deshalb ist der göttliche Logos durch seine Fleisch- bzw. Menschwerdung in einen offenkundigeren und wirksameren Dialog mit den Menschen eingetreten, indem er zuerst in sich selbst den Einklang in diesem Dialog realisierte. Die Menschen können jetzt leicht dem Ziel ihrer Einigung mit dem inkarnierten Logos entgegen voranschreiten, das nach dem Ende der Geschichte erreicht sein wird. Sie können diesem Ziel im Laufe der Geschichte entgegengehen, dadurch, daß sie Ihn leichter in den Gründen der Dinge und in der Offenbarung erkennen und durch die

Reinigung von den Leidenschaften nach dem Vorbild und der Macht der Menschheit Christi, die vollkommen mit der göttlichen Vernunft vereint ist, voll der wahren Erkenntnis, ganz und gar befreit von Leidenschaften und dadurch ganz offen für alle, die es (dieses Ziel) wollen. So kann sich jetzt der Sinn der Geschichte erfüllen, der - nach dem hl. Maximus Confessor - in der Bewegung zur ewigen Fülle in der Unendlichkeit Gottes, die uns in Christus zugänglich geworden ist, besteht.

In der Konzeption der Väter des Ostens ist die Vernunft nicht eine rein intellektuelle Funktion. Sie ist eine Schau des Sinnes der Dinge, die auch eine Geradheit, ein dem Ganzen nützlich Gleichgewicht verbürgt. Als solche hat die Vernunft auch den Willen in sich, dieses Gleichgewicht zu erhalten und den Menschen selbst im Einklang mit der Geradheit seiner Natur und der Dinge zu erhalten. Die Vernunft errät den Sinn oder das wahre Ziel der menschlichen Natur und ist dadurch verbunden mit dem Willen dieser Natur, sich zu erhalten und sich in die Ewigkeit zu entwickeln. Aber die menschliche Natur kann dieses Ziel, ihre selige Fülle, nur in der innigen Einigung mit der unendlichen Person Gottes und in der vollkommenen zwischenmenschlichen Vereinigung aller Menschen in Gott erreichen. Die gerade, aufrechte Vernunft trägt in sich den Hunger nach der Liebe und der vollkommenen Gemeinschaft und den Willen, dahin zu gelangen. Der natürliche Wille ist der natürlichen Vernunft eingeprägt, weil die Natur selbst vernünftig ist und nach der Fülle dürstet.

Aber die Liebe als Aufschwung einer Leben spendenden Vereinigung entgegen, ist getragen auf den Flügeln der unschuldigen Taube des Heiligen Geistes.

Unser Wille hat in sich nicht nur die Möglichkeit, das wahre und unerschöpfliche Leben zu wählen, das Leben, das der Vernunft unserer Natur und der gott-menschlichen Vernunft Christi gleichförmig ist, sondern er kann auch eine egoistische Existenz wählen, die der Liebe entgegen gesetzt ist, entgegengesetzt auch dem Dialog und der Leben spendenden Gemeinschaft. Indem Gott uns mit dem Willen ausgestattet hat, hat er uns diese Freiheit zur Wahl zwischen den beiden Richtungen gelassen, d.h. er hat uns Entscheidungsfreiheit oder den freien Willen gegeben, weil dort, wo es keine freie Wahl gibt, es auch keine Möglichkeit zur wahrer Liebe gibt.

Die Möglichkeit zur Wahl einer egoistischen Existenz wird im Menschen dauernd durch seine Leidenschaften aufgestachelt. Durch sie angetrieben läßt sich der Mensch von den allzu groben und leicht zugänglichen Vergnügen, die die Anhänglichkeit an das Sinnliche bietet, an die sinnliche Oberfläche der Dinge anziehen, anstatt nach den höheren und subtileren, jedoch schwer erreichbaren Freuden der Gemeinschaft mit dem persönlichen Gott zu streben.

Die Macht des Triumphes über die Leidenschaften, die unsere Natur in sich selbst und die Beziehungen der Menschen untereinander zerstören, gibt uns der Heilige Geist, Er, der Geist der Liebe, der Gemeinschaft, der Großmut. Ohne den Heiligen Geist, den wir durch unsere Einfügung in Christus empfangen, dessen Leib durch die Auferstehung über die ethische und physische Schwere der Materie, über alle Anhänglichkeit und alle Furcht, die den Egoismus stützt, triumphiert hat, sind wir zur Anstrengung der Vergeistlichung nicht fähig. Ohne den Heiligen Geist, der uns als Geist der Gemeinschaft die Person Gottes, die Personen von unseremgleichen und uns ihnen erschließt, können wir uns nicht auf die höhere Ebene einer rückhaltlosen zwischenpersönlichen Gemeinschaft erheben, nach der unsere Natur in der Tiefe ihres Wesens verlangt. Der Abgrund zwischen uns und dem nicht inkarnierten, jedoch in der ganzen Schöpfung gegenwärtigen Logos ist durch unseren beschließenden Willen aufgerissen worden, der die Leidenschaften des vernunftlosen Egoismus gewählt hat. Derselbe beschlie-

Gende Wille kann uns auch vom menschengewordenen Logos wie auch voneinander getrennt halten. Aber das Überschreiten dieses Abgrundes oder dieser Entfernung hängt selbst auch ab von der anderen Wahl desselben beschließenden Willens, der unterstützt wird von der Gende, dem fruchtbaren Hauch des Heiligen Geistes, der die Liebe in uns erzeugt und erhält. "Nur die Liebe", so sagt der hl. Maximus Confessor, "treibt unseren beschließenden Willen an, der Natur entsprechend zu verfahren und sich nicht gegen die Vernunft der Natur aufzubäumen. Wenn wir uns alle ihr anpassen, können wir nicht nur eine einzige Natur, sondern auch einen einzigen Willen mit Gott und untereinander haben, da wir keine Entfernung mehr zu Gott und untereinander haben. So erneuern wir das Gesetz der Natur durch das Gesetz der Gnade".⁵⁾

Aber der Heilige Geist kommt, wenn er durch das Gebet gerufen wird, durch die Epiklese im weiten Sinne des Wortes. Selbst sein Anruf bewirkt die Erscheinung Gottes vor oder in unserem Bewußtsein als Bedürfnis nach Gott, als Bedürfnis, das unser Ich nach unserem höchsten Du lebhaft empfindet. Das Gebet beweist, daß es für uns unmöglich ist, dauernd in unserem egoistischen Gefängnis eingeschlossen zu bleiben. Und da der Heilige Geist der Geist der Gemeinschaft ist, ist das Gebet selbst, das wir verrichten, ein Zeichen Seiner Gegenwart in uns. Wir rufen den Heiligen Geist durch das Gebet, weil er bereits in uns ist. Wir rufen ihn, damit er in uns das Bewußtsein und die Übung des Dialogs mit ihm und dadurch auch mit den Menschen verstärke.

Zusammenfassend glauben wir sagen zu können, daß die im Hinblick auf die Einigung wirkenden Kräfte dreifacher Art sind:

1. Der in der Symphonie der vernunftgemäßen Gründe der Dinge und in der virtuellen Symphonie der menschlichen Vernunftkräfte oder der menschlichen Vernunft gegenwärtige Logos,
2. der in innigster Weise gegenwärtige, jedoch im Schoß der Menschheit noch nicht genügend aktualisierte inkarnierte Logos als zentrale gottmenschliche Hypostase der Menschheit und aller Dinge,
3. die Macht der Vergeistlichung oder der Befreiung von den Leidenschaften und des Fortschritts in der Liebe, die von der Menschheit des inkarnierten Logos in uns ausstrahlt, die (die Menschheit Christi) uns zugleich als Vorbild dient, damit wir, indem wir auch in uns diese Vergeistlichung verwirklichen, wirklich unserer Vereinigung mit Gott und untereinander entgegen voranschreiten können. Da dieses Wirken ein dem Heiligen Geist eigentümliches, durch das Gebet begonnenes und verstärktes Wirken ist, ist es der Heilige Geist, der in uns kommt oder in uns das Gebet verstärkt, die dritte Kraft der Einigung sowohl der Christen untereinander als auch der Menschen untereinander. Diese Wichtigkeit des Heiligen Geistes widerspricht nicht der zentralen Stellung Christi, denn der Heilige Geist orientiert uns nur auf Christus als Mittelpunkt hin.

Dumitru Staniloae, Bukarest
aus dem Französischen übersetzt
von Olga-Martha Jüttner

Anmerkungen:

- 1) Ambigua P.G. 91, 1285D-1288A.
- 2) Le Christ dans la théologie byzantine, Paris, 1969 p. 100.
- 3) Oratio III contra Arianos P.G. 26, 32 C.
- 4) Meyendorff aaO. p. 194.
- 5) Epistula II ad Ioannem Cubiliarium P. G. 91, 396 D.